



Online verfügbar unter www.sciencedirect.com

ScienceDirect

journal homepage: <http://www.elsevier.com/locate/zefq>



EDITORIAL

Das neue Titelblatt – oder: Wie die ZEFQ bunt wurde



„Toller Wiedererkennungseffekt“ sagten die einen. „Unpassend – nicht seriös genug“ sagten die anderen. „Wie seid Ihr denn zu dem Titelblatt gekommen?“ sagten alle. Die Geschichte ist schnell erzählt.

Ausgangspunkt war der Wunsch von Helen Habernickel, Executive Publisher bei Elsevier Deutschland, der ZEFQ gleichzeitig mit dem inhaltlichen Relaunch [1] ein neues Aussehen zu verpassen.

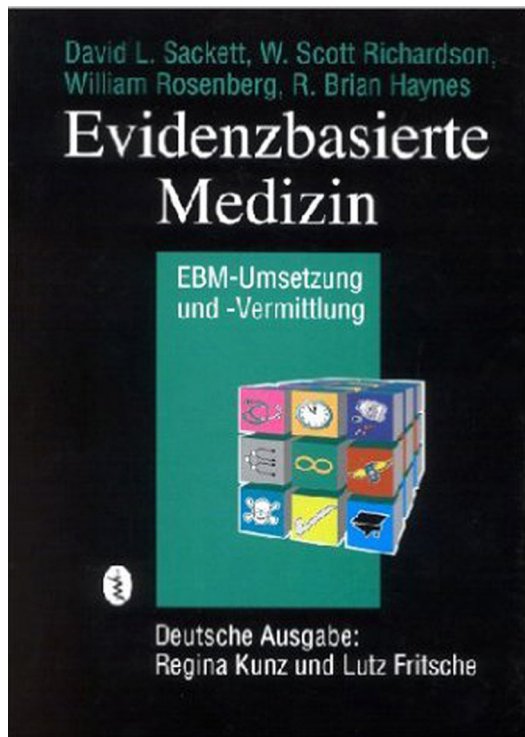
„Modern soll es sein, auffallen soll es, denken Sie sich was aus“, so waren ihre Worte während einer Schriftleitungssitzung im IQWiG in Köln. Und wir (Gabriele Meyer, Babette Bürger, Jürgen Windeler, und der Unterzeichnende) fingen zu brüten an, mailten Vorschläge hin und her – eigentlich nur Stichworte und Hinweise auf Grafiken im Internet. Grafiken mit denen jeder etwas zu den Themen der ZEFQ assoziierte. Geben Sie einmal „Evidenzbasierte Medizin“ und „Qualitätssicherung Gesundheitswesen“ in die Google Bildersuche ein, dann bekommen Sie einen Eindruck, wie wir vorgegangen sind.

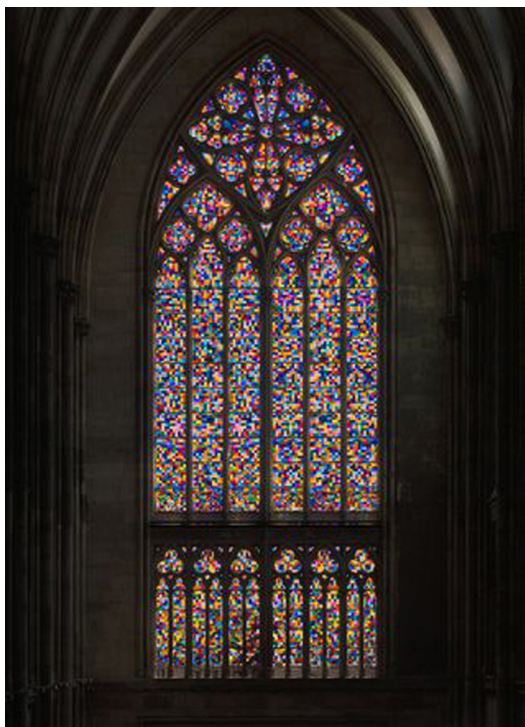
Und als wir „EbM Umsetzung“ eingaben, fanden wir das Vorbild. Der schwarze Umschlag mit dem bunten Wunderwürfel der deutschen Ausgabe von David Sacketts Evidenzbasierter Medizin [2] war die Verbindung zwischen den Anfängen von EbM in Deutschland und heute.

„Und denken Sie doch mal an das Richterfenster im Kölner Dom“, schrieben wir an Frau Habernickel. Warum das von Gerhard Richter entworfene Südquerhausfenster des Kölner Doms, bei dem auf einer Fensterfläche von 113 m² 11.263 Farbquadrate in 72 Farben mit den Maßen 9,6 cm x 9,6 cm nach dem Zufallsprinzip angeordnet sind) [3,4]? Die Geschichte des Richter-Fensters, der sogenannte „Kölner Fensterstreit“ [5], erinnerte mich an eine Stelle in Ulrich Tröhler's Monografie „To improve the evidence of medicine“ The 18th century British origins of a critical approach [6].

Tröhler führt in seine Geschichte der EbM mit den Worten ein: Medicine in the 18th century Britain: „Challenging dogma, seeking evidence“.

Und genau das ist auch die Geschichte des Kölner Dom-Fensters: Challenging Dogma: Die damalige Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner schlug Mitte der 2000er Jahre vor, eines der größten im 2. Weltkrieg zerstörten und immer noch provisorisch verglasten Domfenster durch den international bekannten Künstler Gerhard Richter gestalten zu lassen [7]. Die Reaktion des damaligen Erzbischofs war dogmatisch: „Das Fenster passt nicht in den Dom. Es passt eher in eine Moschee oder ein Gebetshaus“ [5].





Copyright Gerhard Richter, Köln / Dombauarchiv, Matz und Schenk

Und das Unerwartete geschah, das Fenster wurde gegen den Willen des Kardinals eingebaut. Denn: Zu sagen hat im Kölner Dom nicht der Erzbischof, wenn es um Bauliches geht, sondern das Kölner Domkapitel. Und dieser Wahlgemeinschaft von 12 Geistlichen, die als Körperschaft des Öffentlichen Rechtes den Kölner Dom und seine Güter verwaltet, gehört der Erzbischof nicht an [8].

Und so kam der Kölner Dom zu einer der aktuell größten Touristenattraktionen. Und die ZEFQ zu ihrem neuen Titelblatt.

Literatur

- [1] Ollenschläger G. Die neue ZEFQ – Editorial. *Z Evid Fortbild Qual Gesundh wesen* 2016;110–111:4–5.
- [2] Sackett DL, Richardson WS, Rosenberg W, Haynes RB, editors. *Evidenzbasierte Medizin*. Deutsche Ausgabe: Regina Kunz, Lutz Fritsche. Bern, Wien, New York: Zuckschwerdt; 1999.
- [3] Brinkmann U. *Der Kölner Dom – Südquerhausfenster (Richterfenster)*, 2007. Internet: <http://www.koelner-dom.de/index.php?id=19150> (Zugriff: 16.3.2016).
- [4] Spies W. Gerhard Richters Fenster – Ein Ozean aus Glas im Kölner Dom. *Frankfurter Allgemeine* vom 25.8.2007. Internet: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/bilder-und-zeiten-1/gerhard-richters-fenster-ein-ozean-aus-glas-im-koelner-dom-1463774.html> (Zugriff: 16.3.2016).
- [5] Lasch A. Fensterweihe und Fensterstreit. Die Katholische Kirche und der mediale Diskurs. In: Felder E, Müller M, editors. *Wissen durch Sprache: Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes „Sprache und Wissen“*. Berlin: Walter de Gruyter; 2009. p. 337–69. Internet: <https://books.google.de/books?id=x6TYA7k4NxMC> (Zugriff: 16.3.2016).
- [6] Tröhler U. „To improve the evidence of medicine“ The 18th century British origins of a critical approach. Edinburgh, Royal College of Physicians of Edinburgh, 2000. Internet (Rezension): <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC1120950/>.
- [7] Schock-Werner B, Frank J. *Köln auf den Punkt*. In: *Mit der Dombaumeisterin a. D. durch die Stadt*. 2. Auflage Köln: Dumont Buchverlag; 2016. p. 140.
- [8] Metropolitankapitel Köln. *Statuten* vom 1.1.2010. Internet: <http://www.koelner-dom.de/index.php?id=19251> (Zugriff: 16.3.2016).

Günter Ollenschläger

Institut für Gesundheitsökonomie und klinische Epidemiologie der Universität zu Köln, Köln

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Günter Ollenschläger,
Immenzaun 3, 51429 Bergisch Gladbach
E-Mail: g.ollenschlaeger@uni-koeln.de